Evangelisch-Reformierte Kirchengemeinde Bielefeld

Kirche trifft Kino 22
Sonntag, 07.08.2022
10.15 Uhr Süsterplatz
„Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist?“ (Mt 20,15)
Gottesdienst mit Predigt und Musik zum Film: „Der perfekte Chef“

Musik: Andreas Kaling, Saxophone; Bertold Becker, Piano; Matthias Kosmahl, Kontrabass;
Predigt: Pfarrer Bertold Becker; Pfarrer Uwe C. Moggert-Seils;
Kollekte: Für die Arbeit des Evangelischen Stadtkantorates.
Eine Kooperation der Evangelisch-Reformierten Kirchengemeinde Bielefeld mit dem Filmkunsttheater Kamera.
Ein Gottesdienst im Rahmen der Sommerpredigtreihe „Begegnungen“ in Gemeinschaft mit der Ev. Altstädter Nicolaikirchengemeinde und der Ev.-luth. Neustädter Marien-Kirchengemeinde.

Vorspiel: Guantanamera (kubanisches Arbeiterlied)
Eröffnung und Begrüßung
Lied: 262,1-4 Sonne der Gerechtigkeit, gehe auf zu dieser Zeit

Auszüge aus dem Lied Guantanamera

Ich bin ein aufrichtiger Mensch
von da, wo die Palme wächst,
und bevor ich sterbe, möchte ich
mir meine Verse von der Seele singen.

Mein Vers ist von hellem Grün
und von entflammtem Rot
Mein Vers ist ein verwundeter Hirsch
der auf dem Berg Zuflucht sucht.

Ich ziehe eine weiße Rose heran,
im Juli wie im Januar,
für den ehrlichen Freund
der mir seine freie Hand reicht.

Mit den Ärmsten der Erde
will ich mein Glück machen.
Der Bach des Gebirges
erfreut mich mehr als das Meer.

Psalm 107,1-9 (Wochenpsalm)

1 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
2 So sollen sagen, die erlöst sind durch den GOTT,
die SIE aus der Not erlöst hat,
3 die ER aus den Ländern zusammengebracht hat
von Osten und Westen, von Norden und Süden.
4 Die irregingen in der Wüste, auf angebahntem Wege,
und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten,
5 die hungrig und durstig waren
und deren Seele verschmachtete,
6 die dann zu GOTT riefen in ihrer Not
und er errettete sie aus ihren Ängsten
7 und führte sie den richtigen Weg,
dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten:
8 Die sollen GOTT danken für seine Güte
und für seine Wunder, die SIE an den Menschenkindern tut,
9 dass SIE sättigt die durstige Seele
und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Gebet

Gott!
Wie oft leben wir, als gäbe es dich nicht.
Wie oft glauben wir – ohne Hoffnung.
Wir bitten dich um die Gnade deiner Geduld.
Uns zu tragen, wenn unser Glaube klein ist.
Begegne uns in diesem Gottesdienst.
Lass uns erkennen, dass unsere Glaubenshoffnung
keine Frage der Begabung ist.
Sondern der Treue, des Vertrauens.
Hilf uns mit diesem Gottesdienst
dich zu erkennen,
Du, Gott, der du uns umgibst wie die Luft, die wir atmen.
Hilf uns, zu atmen, weit und tief und offen.
Amen

***

Lied: 577,1-3 **Kommt herbei, singt dem Herrn**

***

Die Zehn Worte (Exodus 20. Kurzform)

Ich, der Ewige, dein Gott, ich habe Dich von der Erde Ägyptens,
aus dem Haus der Erniedrigung weggeführt.

1 **Du sollst keine anderen Götter haben!**
2 Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen.
Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.
   a. Du sollst nicht begehren.
3 Du sollst den Namen Gottes, deines Gottes, nicht missbrauchen.
   a. Du sollst nicht falsch reden gegen deine Mitmenschen.
4 Du sollst den Ruhetag halten. Niemand soll für dich arbeiten.
   a. Du sollst nicht stehlen.
5 Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass Du lange lebst in dem Land, dass Gott dir geben wird und du nicht besitzt.
   a. Du sollst nicht die Ehe brechen.
6 **Du sollst nicht töten.**
7 Du sollst nicht die Ehe brechen.
   a. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf dass Du lange lebst in dem Land, dass Gott dir geben wird und du nicht besitzt.
8 Du sollst nicht stehlen.
   a. Du sollst den Ruhetag halten. Niemand soll für dich arbeiten.
9 Du sollst nicht falsch reden gegen deine Mitmenschen.
   a. Du sollst den Namen Gottes, deines Gottes, nicht missbrauchen.
10 Du sollst nicht begehren.
   a. Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen.
      Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.

Ich, der Ewige, dein Gott, ich habe dich von der Erde Ägyptens,
aus dem Haus der Erniedrigung weggeführt.

***

Musik: **When Israel was in Egypt's Land** (Sklavengesang, vor 1860)

***

Predigt I:
Du sollst den Ruhetag halten. Niemand soll für dich arbeiten.
Du sollst dem anderen nicht die freie Zeit, die Arbeitsruhe, stehlen.

Der perfekte Chef. In einer Szene zu Beginn des Films sitzen Julio Blanco und seine Frau an einem Sonntagmorgen in aller Ruhe allein auf der Terrasse ihrer großen Villa. Eine Bedienstete serviert das Frühstück. Herr und Herrin, Knecht und Sklavin.

Die Kamera fährt näher heran. Wir sehen einen Arbeiter, der die Wasserpumpe des Swimmingpools repariert. Er schwitzt in der Sonne. Die Reparatur will nicht gelingen. Das Wasser fließt nicht.

„Das Recht fließe wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Strom“, spricht der Prophet Amos vor mehr als 3500 Jahren ein Gotteswort.

Der Arbeiter traut sich kaum, den Chef und seine Frau beim Frühstück zu stören. Ihn drückt noch eine andere Last. Sie wiegt schwer auf seinen Schultern. Sein Sohn ist im Knast. Er hat mit anderen zusammen einen Araber zusammengeschlagen. Er zögert. Darf er den Chef um Hilfe bitten?

Nur ungern lässt sich der Patron beim Frühstück stören, aber er hört dann doch zu, als der Sonntagsknecht seine Sorgen benennt. Schließlich ist er der Chef, der Vater der großen Familie, die alle in seiner Firma arbeiten. Julio Blanco, der BIG BOSS, kümmert sich um seine Kinder und Enkel. Er ist der Vater, und die Familie ist ihm heilig. La familia, nichts Größeres gibt es im Spanischen.
Der Chef und seine Frau – sie haben keine Kinder: Sie haben eine Firma! Das ist ihre Familie.

Der Chef hat die Firma von seinen Eltern geerbt. Er musste nichts dafür tun, dass er Chef wurde. Er ist es einfach. Wie die Jungfrau zum Kind kommt er zur Firma. Wie ein Gottessohn kommt er zu seiner Familie.
La familia: Er will, dass es allen seinen Kindern gut geht.

Verlorene Söhne, Liebeskummer, Ehestreitigkeiten, Fremdgehen, all die Probleme seiner MitarbeiterInnen, sie sind auch seine Probleme. Und zwar genau dann, wenn sie das Wohlergehen der Familie beeinträchtigen. So mischt er sich ein: In das Leben des alten Mitarbeiters und seines Sohnes. In das Leben seines Produktionsleiters, in das Leben seiner Sekretärin, in das Leben seiner Praktikantinnen.

„Wenn du in meiner Familie arbeitest, gehörst du mir.“

Ich bin ich, ich kann alles, ich weiß alles, ich entscheide alles,
ich liebe alle, ich kümmere mich, ich bin La Familia. Ich bin der Patron.
Ich bin – der Vater. Ich bin: Gott für dich!
Du sollst keine anderen Götter haben!

***

Du sollst keine anderen Götter haben!
Der Chef hat für sein Unternehmen alles abgeräumt, was es an Preisen so gibt. Nur ein Preis fehlt noch. Der Preis für die „Exzellente unternehmerische Leistung". Der Platz dafür ist an der Wand der Urkunden und Trophäen bereits ausgeleuchtet. Julio Blanco begehrt nichts mehr als diese eine Urkunde.

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen.
Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.

Als Zuschauende werden wir in einer großen Kameraführung hineingenommen in den Tempel, in dem die Urkunden alle an der Wand hängen. Diese Wand – das ist das Allerheiligste des Chefs. Wir sehen, was angebetet wird.

Du sollst nicht begehren.
Das, woran dein Herz hängt, ist dein Gott, sagt Jesus. Deinem Gott ordnest du alles unter. Dieser eine letzte Preis ist für den Chef alles. Der Preis hat seinen Preis.
Was nicht ins schöne Bild passt, wird abgenommen, abgehängt, übermalt, aussortiert.

„So ist das in der Familie" sagt der Chef. Da gibt es auch Todesfälle. Da muss auch entlassen werden. Leben bedeutet Bewegung, Veränderung.
Meine Familie ist wie ein Körper. Ich bin der Chirurg. Wenn ein Glied eine Verletzung hat, die man nicht mehr heilen kann, muss es amputiert werden. Das tut weh. Da leidet der Kopf, das will mann nicht. Aber es muss sein, zum Wohle des Ganzen.

Aus der Bergpredigt Jesu nach dem Evangelisten Matthäus:
„Das Auge ist das Licht des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein! Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." (Mt 6)

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld, dem Erfolg, der Macht.
Wem du dienst, das ist dein Gott!

Du sollst nicht begehren.
Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht.

In der Firma ist der Preis das Ziel.
Alle wissen es. Dieser Preis ist Gott.
Und der Chef ist der Sohn dieses Gottes.
Wenn ihr mich liebt, liebe ich euch.
Wenn du mich liebst, liebe ich dich.

***

Wenn du mich liebst, liebe ich dich.
Du sollst nicht die Ehe brechen.
Die schöne Praktikantin Liliana macht dem Chef Augen. Sie blinzelt und zwinkert ihm zu und umkreist ihn. Der Chef begehrt. Er will sie. Er will sie anbeißen wie einen Apfel, und dann, bevor es an den Kern geht, will er sie wegschmeißen, entsorgen, entlassen. So wie schon so oft zuvor. Nur eine Praktikantin.
Er hat Sex mit der Praktikantin.
Er ahnt nicht, dass er die Praktikantin Liliana schon als Baby auf seinem Arm gehalten hat.
Er ahnt nicht, dass er am Tag darauf mit ihr und seinen Eltern und seiner Frau zusammensitzen wird an einem Tisch in seinem Haus. Mann kennt sich seit Jahrzehnten. Die Freundschaft, die Eltern, die Familie werden gefeiert.

Du sollst die Ehe nicht brechen.
Du sollst nicht begehren.
Du sollst nicht stehlen.
Du sollst nicht lügen.
Du sollst nicht andere Götter anbeten.
Du sollst nicht missbrauchen.

***

Im Film wird einer der Arbeiter entlassen. José fühlt sich um seine Arbeitskraft betrogen. Er fühlt sich missbraucht. Darum nimmt er seine Kinder mit in die Firma und will, dass alle mitbekommen, was die Entlassung ihm und seiner Familie antut: Die Schulden des Hauses kann er nicht bezahlen. Die getrenntlebende Frau kann er nicht bezahlen. Ebenso wenig den Unterhalt der Kinder. Er ist am Ende.
Er ist ganz unten und betet nicht an.
Er betet nicht den Chef an.
Er hat den Gottesschwindel erkannt.

Er campiert auf einem Stück freien Landes.
Die Freiheit liegt gegenüber vom Eingangstor der Firma.
Jeden Tag passieren die Arbeiter und der Chef das Tor und fahren an diesem kleinen, unbedeutenden Ort des Widerstandes vorbei.

José hat ein Kreuz in den Boden gerammt. Er ist gestorben – und auferstanden von den Toten: Auferstanden, weil er nicht mehr mitmacht. Er brüllt Parolen durchs Megafon, und sie klingen, als würde die Wahrheit aus ihnen herausbrechen.

Der Prophet Amos:
„Höret dies, die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden im Lande zugrunde richtet und sprecht: Wann will denn der Neumond ein Ende haben, dass wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, dass wir Korn feilhalten können und das Maß verringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, damit wir die Armen um Geld und die Geringen um ein Paar Schuhe in unsere Gewalt bringen und Spreu für Korn verkaufen? Gott hat bei sich, dem Stolz Jakobs, geschworen: Niemals werde ich diese ihre Taten vergessen!“ der Prophet Amos in einem Gotteswort. (Amos 8,5-7)

Die Firma von Julio Blanco produziert Waagen. Haushalts-Waagen, Industrie-Waagen. Geräte, die Gewichte wiegen. Und dann kommt so ein Fliegengewicht wie José daher und will dem Großgewichtigen an den Kragen: Gefährdet durch sein Protestcamp den Preis, der so sehr begehrt – und lebt eine Freiheit, die sich im Gegenüber zur Firma nicht gehört.

José ist einer, der ausgezogen ist aus der Knechtschaft Ägyptens.
Hier ist einer, der sich nicht mehr verkaufen und verstellen und verdrehen will. Einer, der Gerechtigkeit will als Würde, als Freiheit, als andere Macht, als Kraft eines Menschen, der nicht einknickt und sich nicht beugt vor dem Kapital und seiner Kaufkraft.

„Du kannst nicht Gott dienen und dem Mammon.“
„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch alles dazugegeben.“

***
Lied: 351,1.2.6 Ist Gott für mich so trete gleich alles wider mich
***

Predigt II

Der Film beginnt mit einer Gewaltszene. Eine fröhliche Gruppe von arabisch-stämmigen Männern wird verprügelt. Also wolle uns der Film mit dieser Szene die Brille aufsetzen für das, was im Folgenden zu sehen ist: Gewalt. Hier: Offene Gewalt. Und später: Versteckte

Gewalt. Die Herrschaft des Einen, die Anpassung der Anderen. Die Unterdrückung. Die Gefangenschaft.

Wer zur Firma will, muss am Eingangstor an einer übergroßen Waage vorbei. Sie hat ihr Maaß, ihr Gleichgewicht verloren. Am Tag des Besuches der Kommission, die die begehrte Urkunde verleihen wird, ist sie wieder im Lot. Im Gleichgewicht gehalten wird sie durch die kleine Patrone einer Pistole. Sie ist kaum sichtbar, unterhalb der einen Waagschale provisorisch befestigt.
Eine Patrone – das Symbolbild für Gewalt schlechthin – hält die Gerechtigkeit, die Waage, im Lot! Der Film führt uns vor Augen, wie verkehrt diese Welt ist, so dass mir das Lachen im Halse stecken bleibt. Die Struktur des ganzen Unternehmens ist auf Gewalt aufgebaut. Das Lot der Waage ist die Gewalt.

Im Film gibt es keinen Ausweg. Alle machen mit. Außer einem. Unter dem Kreuz, das er errichtet hat, wird José, der entlassene Arbeiter, zusammengeschlagen.
Als er sich mit letzter Kraft wehrt, tötet er den Sohn seines ehemaligen Kollegen. – Niemand bleibt unschuldig.
Der Film ist brutal – in allen seinen einzelnen Erzählsträngen.
Und er ist trotz aller Pointen nicht wirklich witzig.
Die Waage der Gerechtigkeit: Sie hängt schief.

„Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ (Mk 10)

***

Musik: **Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen** (Melodie 1640)

***

Predigt III

Der Film war für mich so erschlagend, weil er so ausweglos endete. Fast alle machen mit in dem falschen Spiel. Und der eine, der nicht mitspielt, wird am Ende verhaftet und um seine Stimme beraubt.

Ich habe mich gefragt: Gibt es das wirklich, diese harte Realität von Kaufen und Verkaufen, Dienen und Herrschen, Gewinnen und Verlieren, Befehlen und Gehorchen, Kämpfen, Töten?

Gibt es so eine Wirklichkeit wirklich?
Was setzen wir dagegen?
Was gibt es für eine andere Kraft?

Als Jesus mit vielen Menschen zusammensitzt, mit Angesehenen und Unangesehenen, mit Bedeutenden und Unbedeutenden, erzählt er eine Geschichte:
Es war einmal ein Unternehmer, der war reich und hatte einen Weinberg.
Er ging morgens auf den Marktplatz und heuerte Tagelöhner an zu einem Denar, einem auskömmlichen Tageslohn, der eine Familie durchbringen konnte.
Er kalkulierte und heuerte Stunde um Stunde genau die Anzahl von Menschen an, die es brauchte, damit der Weinberg am Abend abgeerntet war.

Als es dann zur Auszahlung kommt, denken wir bereits in der Logik der Arbeitswelt. Die Zuletzt gekommenen bekommen am wenigsten, und die Ersten bekommen den Denar. Uns ist es dabei egal, wie die Letzten ihre Familien ernähren sollen.
Ohne Fleiß keinen Preis, ohne Arbeit keinen Gewinn, wer was tut, soll auch was dafür haben.

Doch mit dieser Sicht der Dinge haben wir uns bei der Geschichte verrechnet.
Der Chef weißt seinen Verwalter an, bei den Letzten zu beginnen und jeweils einen Denar auszuzahlen, so dass am Ende jeder einen Denar bekommt. Als wäre ein Denar nicht teilbar, als wäre ein Mindestlohn nicht verhandelbar, stehen am Ende alle gleich da.

Diejenigen, die in der Tages Hitze den ganzen Tag gearbeitet haben, murren. Machst du uns diesen gleich? Sind wir nicht mehr wert? Wo bleibt die Waage der Gerechtigkeit, nach dem jeder bekommt, was er verdient?

Die Antwort des Chefs ist klar: Mit euch, den Ersten, bin ich handelseinig geworden. Habe ich euch betrogen? Kann ich nicht mit dem, was mir gehört, machen, was ich will? Sorgst Du dich um meinen Reichtum, weil ich zu viel gebe? Oder bist du neidisch, weil ich so großzügig bin. Gönnst du dem anderen nicht, was er braucht zum Leben?

Die Geschichte Jesu führt uns in eine verkehrte Welt.
Ich stelle mir vor, dass es ein besonders interessantes Tischgespräch wurde an dieser Festtafel Jesu ... Und ich stelle mir vor, wie genau gerechnet und die Geschichte weitergesponnen wurde.

Stellt euch vor, am Morgen nach diesem Tag will bei dem Unternehmer niemand mehr früh morgens arbeiten. Alle kommen erst um die letzte Stunde. Gibt ja einen Denar. So wie in der Geschichte wird es nicht gehen – hier hat der Chef sich verrechnet!

Verrechnen wir uns, wenn wir so fragen?
Will die Geschichte uns das richtige Aufrechnen lehren?

Vielleicht sagt eine am Tisch:
Du sollst nicht begehren, du sollst nicht neidisch sein.
Du sollst dem anderen sein tägliches Brot gönnen.
Es geht nicht ums Rechnen.
Vielleicht geht es etwas anderes.
Wenn wir anfangen aufzurechnen, haben wir verkannt, was die Geschichte erzählt ...

Lenkt die Geschichte unsere Augen auf eine Qualität im Leben, die wir nicht verrechnen können?

Hauke Christiansen dichtet zur Geschichte der Arbeiter im Weinberg:
„Gönn ich anderen Güte nicht,
zeigt das meine Lebenssicht!
Als wirklich sehe ich nur an,
was ich strikt berechnen kann.
Das sagen alle Rechen-Mienen:
Güte musst du dir verdienen!
Wo die Art von Rechnen wütet,
Wird die Welt total ent-gütet!“
(aus: Von Versagern und Talenten in entscheidenden Momenten, Göttingen 1997, S. 24)

Wenn wir dem anderen nichts gönnen – und auch uns selbst nichts gönnen:
Dann sind wir in einer Welt, die die berechnet wird, mehr noch, die berechnend wird.
Haben und Nicht haben, Herr und Knecht! Es zählt nur, wer etwas verdient hat!

Du sollst keine andere Gottheit haben neben diesem.

Doch wer nur mit **Leistung** rechnet, hat sich verrechnet.
Du sollst dem anderen etwas gönnen. Vielleicht sogar alles gönnen!

Vielleicht geht es noch um mehr als um Gönnen und Güte.
Vielleicht geht es um eine Form des Zusammenhaltens: Wenn die Ersten den anderen das Auskommen gönnen und mit den Letzten zusammenhalten, gibt es keine Ersten und keine Letzten mehr! Dann sind alle gleich!

Heißt uns Jesus alle gleich? Lehrt uns Jesus, einander zu unterstützen und zu dienen? Heißt das: großzügiger Mindestlohn und bedingungsloses Grundeinkommen?

Bin ich jetzt schon wieder am Rechnen?
Geht es vielleicht eher um die Werte, die dahinter liegen?
Welche Werte leben wir?
Welche Werte sind uns heilig?
Wie können wir nach ihnen leben lernen?

Jesus sagt: Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, danach wird alles andere kommen – und alles anders kommen.
Und die Waage der Gerechtigkeit rechnet nicht auf und nicht ab.
Sie füllt und erfüllt und schenkt Leben und Liebe und Lachen.
Amen!

***
Lied: Das Bürgerlied (1845)
***

Fürbittengebet – Vaterunser

Wir danken dir, Gott, denn du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich.
Wir bitten dich um Güte in unserem Herzen, um Güte in unserem Leben,
um Nachsichtigkeit mit unseren Fehlen, um Offenheit bei Schuld und Versagen,
um Weitherzigkeit bei Enge. Um deine Güte bitten wir.

Wir danken dir, Gott, denn du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich.
Wir bitten dich um eine Gerechtigkeit, die nicht aufrechnet, sondern den Frieden sucht.
Wir bitten dich um das Ende aller Kampfhandlungen in der Ukraine.
Wir bitten dich um das Ende aller Waffenlieferungen aus Ost und West.
Wir bitten dich um alle Kräfte des Friedens, um ernsthafte Friedensverhandlungen.
Du sollst nicht töten. Wir bitten dich um Frieden, heute, einen Tag, nachdem der Schrecken der Atombombe über Hiroshima zerstörte.

Wir danken dir, Gott, denn du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich.
Wir danken dir, Gott, für alle Menschen, die sich einsetzen für gerechte Handelsbeziehungen und Mindestlöhne und Umweltstandards.
Wir danken dir für Familienunternehmen, die sich kümmern und sorgen und auf Herrschaft verzichten und die Würde und das Recht achten und leben.
Wir danken dir für alle, die sich in Gewerkschaften engagieren und für das Recht von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern eintreten.
Wir bitten dich um alle, die sich um der Menschen willen engagieren in der Arbeitswelt.

Wir danken dir, Gott, denn du bist freundlich und deine Güte währet ewiglich.
Wir danken dir für alle, die sich einsetzen für Menschen, die Schutz suchen und fliehen müssen vor Hunger, Armut, Elend und Gewalt.
Wir danken dir für die Menschen, die uns das Teilen lehren.
Wir brauchen eine neue Genügsamkeit, Gott, die uns frei macht und schön werden lässt in einfacher Lebensfreude.
Darum bitten wir dich um Güte in unseren Herzen, um Güte in unserem Leben und darum, dass wir nach den Werten leben lernen, die uns wichtig sind und die wir eigentlich leben wollen.
Darum beten wir, wie Jesus es uns gelehrt hat.

Lied: 675 **Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen**

Segen

Nachspiel: **Work Song** (Nad Adderley)